

# Mit Emil und Malin im Urlaub.

## Unsere abenteuerliche Reise nach Rügen.

(eine Gute-Nacht-Geschichte für unsere kleinen Insel-Gäste von Rainer Junold - mit Bildern von Frank Junold)

Stralsund - Hauptbahnhof. Einmal müssen sie jetzt umsteigen. Mama hat es eilig, denn der Zug hatte wegen eines Autounfalls an einem Bahnübergang Verspätung und der Schaffner wusste nicht genau, ob der ICE warten wird. Malin und ihr Bruder Emil nahmen ihre Rucksäcke, dann geht es an den Händen von Mama und Papa raus auf den Bahnsteig. Für diesen Zug war hier Endstation, alle mussten aussteigen. So viele Menschen, so viele Stimmen.

Die Leute gingen dicht nebeneinander in die gleiche Richtung, na ja, machen laufen auch. Die haben es wohl besonders eilig. Auch sie haben es eilig. Mama bittet Emil ein bisschen schneller zu gehen, Papa und Malin sind schon ein Stück voraus. Die beiden stehen vor einer Anzeigetafel und suchen nach dem Hinweis, wohin sie jetzt gehen müssen. Emil kann bisher nicht lesen, er geht noch in den Kindergarten. Seine große Schwester Malin kann lesen, aber sie versteht nicht genau was das Geschriebene bedeutet.

«Wir müssen auf Bahnsteig 6» sagt Papa. «Das ist gleich dort drüben, wir müssen nur durch die Unterführung.»

Die Treppe runter, ein Stück geradeaus und eine andere Treppe wieder hoch. Oben angekommen sehen sie - nichts. Der Bahnsteig ist leer. Nicht nur menschenleer, auch Züge stehen hier nicht, Ihr ICE ist schon abgefahren, sie sind zu spät.

Jetzt ist Papa sauer, meint, dass er so etwas geahnt hätte. Denn er wollte lieber, wie eigentlich immer, mit dem Auto fahren. Es war Mamas Idee den Zug zu nehmen. ‚Das ist doch viel entspannter‘ waren Ihre Worte und schließlich kann uns mit dem Auto genau das selbe passieren, wenn wir in einen Stau geraten.

Malin und Emil fanden die Reise mit dem Zug richtig gut. Sie saßen sich alle vier gegenüber, haben zusammen gespielt, konnten auch aufstehen und sich bewegen. Im Auto hätten sie wieder nur stundenlang bis zur nächsten Pause angeschnallt in Ihren Kindersitzen verbracht. So verging die Zeit viel schneller und außerdem waren da viele andere Kinder im Zug. Ihnen hatte es richtig Spaß gemacht.

Mama lächelt Papa einfach an und sagt: «Und Dein erstes Urlaubsbier - so wie Du es genannt hast - hättest Du nicht in der Bahn haben können, sondern erst irgendwann heute Abend». Sie wusste was die tat, denn kurz war Papa sprachlos, dann lächelte er.

«Es ist unser erster Urlaubstag, lasst uns nicht streiten. Die Bahn ist zwar weg, aber wir kommen vielleicht auf eine andere Art nach Binz», denn Binz - das war Ihr Ziel.

Viel ruhiger gingen sie jetzt zurück in den Bahnhof. Mama fragte an der Auskunft nach den nächsten Zügen, auf die sie aber sehr lange hätten warten müssen. Darauf hatten sie keine Lust und verließen das Bahnhofsgebäude. Davor warteten ein paar Taxis auf Fahrgäste.

«Wollen wir einfach mit dem Taxi fahren?» fragte Papa. Malin und Emil wollten das nicht unbedingt. Und Mama meinte: «Das ist doch viel zu teuer, schließlich ist das doch ein ganzes Stück zu fahren». Aber da war Papa schon auf dem Weg zum ersten Taxi und sprach mit dem Fahrer. Nach einer Weile kam er zurück.

«Bis nach Binz fährt er nicht mehr. Weil er ja hinterher wieder zurück muss dauert das einfach zu lange. Deshalb geht das nicht. Er hat uns jedoch angeboten, uns zum Hafen zu bringen. Dort gibt es Fähren die nach Rügen fahren. Danach wären wir schon ein bisschen weiter.»

«Ja» rief Emil, er wollte mit dem Schiff fahren, Malin zuckte nur mit den Schultern. Sie sahen sich an ohne ein Wort zu sagen und stiegen in das Taxi. Auf zum Hafen.

Die Fahrt dauerte gar nicht lange. Als sie ausstiegen roch es schon nach Meer. Und vor allem klang es so. Von überall her war das Kreischen der Möwen zu hören. Auf der einen Seite, dort wo die Mole war, lagen unendlich viele Segelboote, die alle leicht im Wasser schaukelten. Einige Boote kamen gerade an, andere legten ab. Auf der Seite gegenüber standen Häuser und die viele Menschen dort gingen wohl einfach spazieren.

«Wo müssen wir denn jetzt hin?» fragte Emil. Er war ungeduldig, wollte auf ein Schiff.

«Ich gehe mal dort am Schalter fragen.» sagte Mama. «Und ihr Kinder bleibt bitte bei Papa, nicht das jemand ins Wasser fällt. Hier ist es tief und ihr könnt nicht schwimmen.»

Schon nach kurzer Zeit war sie wieder da. «Das Schiff, das dort hinten kommt ist die Fähre und die hält genau hier bei uns. Sobald alle ausgestiegen sind, fährt sie wieder zurück und die Fahrkarten können wir direkt auf der Fähre kaufen.»

Endlich klappt mal was, dachte Papa und er war froh, dass sie auf den Taxifahrer gehört hatten.

Je näher die Fähre kam, desto größer wurde sie. Emils Augen leuchteten, so sehr freute er sich. Außer ihnen gab es ein paar andere Leute die mitfahren wollten, aber viele waren es nicht.

Das Schiff hatte 2 Decks, so nennt man die Etagen auf einem Schiff, erklärte Papa.

Malin wollte unbedingt oben sitzen, im Freien. Sie sind Kinder und noch klein, von oben konnten sie einfach mehr sehen.

«Langsam» rief Mama den Kindern hinterher, als sie endlich auf das Schiff durften. Sie gingen auf das Oberdeck und setzten sich. Von hier hatte man eine viel bessere Sicht auf den Hafen.

Plötzlich zuckten sie zusammen. Extrem laut ertönte dreimal hintereinander das Schiffshorn, beim Auto nennt man es Hupe, danach bewegte sich die Fähre langsam rückwärts. Anschließend ging ein kurzes zittern durchs Schiff, jetzt fuhren sie vorwärts aus dem Hafen hinaus.

Als sie die Häuser hinter sich ließen und man weiter sehen konnte, da staunte Emil.

«Sieh mal Papa, die Brücke dort hinten. Man ist die groß.»

«Das ist die Rügenbrücke. Über die wären wir gefahren, wenn wir mit dem Auto reisen würden. Aber so wie jetzt hätten wir sie dann nicht sehen können.»

Auf einmal meldete sich Malin. «Mama, was ist das da?» Sie deutete auf ein großes weißes Gebäude ohne Fenster direkt am Hafen.

«Das ist das Stralsunder Ozeaneum. Ein Ausstellung vom Leben unter Wasser. Es gibt dort auch ganz große Aquarien. Falls es an einem Tag mal schlechtes Wetter gibt, können wir uns das vielleicht mal ansehen.»

Malin strahle «Ja, das möchte ich. Und warum sieht das so komisch aus?»

«Das Ozeaneum? Das ist Architektur.» kam es Papa.

Architektur - Emil hatte Mühe das Wort richtig zu sprechen. Er wusste auch nicht, was es bedeutet.

Er fand: «Das Haus sieht aus wie eine eingedrückte Rolle Klopapier.» Und alle lachten.

Wieder zitterte das Schiff, der Kapitän gab jetzt richtig Gas, sie hatten den Hafen verlassen.

Nach hinten wurden die Häuser langsam kleiner, nach vorn wurde Rügen immer größer. Lange mussten sie nicht fahren, man konnte die Insel ja auch schon von Stralsund aus sehen. Die Fähre steuerte auf einen Anleger zu, legte an und sie stiegen aus.

Wie auf dem Bahnhof gingen alle in eine Richtung, hier waren aber nicht so viele Leute unterwegs. Ziemlich schnell waren sie fast allein. Mama und Papa hatten gedacht, jetzt in das nächste Taxi steigen zu können, damit sie weiter kommen. Nur, es gab keine Taxis.

Verwundert sahen sie sich an. Und nun? Weiter an Land stand ein umgebauter Container, um den herum sich Jugendliche beschäftigten.

«Das sieht aus wie eine Segelschule. Bleibt ihr hier und esst etwas, ich gehe mal fragen wie wir weiter kommen können. Die müssen sich hier doch auskennen» meinte Papa.

Es war tatsächlich eine Segelschule und nein, Taxis gibt es hier nicht. Das ist ein Dorf, musste Papa sich erklären lassen. «Frag mal die Frau dort hinten, das ist Janine. Sie ist die Segelschul-Chefin und kann Dir vielleicht weiter helfen.» Er bedanke sich und ging zu ihr.

«Nach Binz? Das ist noch ein Stück» sagte Janine. «Nein, Taxis gibt es wirklich nicht. Aber ich kann Euch mit meinem Bulli mitnehmen und Euch an der nächsten Bushaltestelle raus lassen. Dann fahrt Ihr mit dem Bus bis Putbus und von dort mit der Kleinbahn nach Binz. Das wäre jetzt der schnellste Weg.»

«Danke. Das machen wir so.» legte Papa sich fest. «Ich gehe meine Frau und die Kinder holen.» Was für eine interessante Anreise, dachte er. Alle vier standen sie nun am Bulli von Janine, bereit zum Einsteigen.

«Habt Ihr kein weiteres Gepäck?» wunderte sie sich.

Malin und Emil hatten ihre Rucksäcke, Papa den größeren Rucksack mit Verpflegung und Mama nur eine Umhängetasche.

«Unsere Koffer stehen schon in der Rezeption in Binz. Die haben wir vorgeschickt, damit wir auf der Zufahrt nichts schleppen müssen» berichtete Mama voller Stolz.



«Cool, so zu reisen ist schlau, und fantastisch bequem» meinte die Chefin und zwinkerte den Kindern mit den Augen zu. «Bitte alles einsteigen und auf zur Bushaltestelle.»

Schon nach 10 Minuten waren sie da und doch froh, dass sie die Strecke nicht laufen mussten. Janine winkte Ihnen zum Abschied kurz zu und wünschte einen schönen Urlaub auf Rügen. Jetzt musste nur noch der Bus kommen, hoffentlich schnell.

Papa stand an dem Haltestellenschild und studierte den Fahrplan. Er schaute kurz auf sein Telefon wegen der Uhrzeit und war sich sicher, dass der Bus jeden Moment kommen müsste. Eigentlich, wenn er denn pünktlich ist. Malin sah den Bus als erste.

«Da kommt er. Aber der Bus ist ja ganz golden. Ist das wirklich unser?»

«Ja, das wird er schon sein. Er ist ja nicht einfach nur golden, da steht auch etwas drauf geschrieben. Das wird Werbung sein » war Mama sich sicher.

Sie stiegen ein, Papa bezahlte die Fahrscheine und erkundigte sich, wie lange sie bis Putbus brauchen.

«Es ist zwar ein Stück zu fahren, geht aber trotzdem ziemlich schnell. Nur fünf Dörfer gibt es auf der Strecke, wir halten also gar nicht so oft» sagte der Busfahrer.

Malin und Emil setzten sich ans Fenster, Mama zu Emil und Papa zu Malin. Sie saßen hintereinander. Zu viert zusammen, so wie im Zug, dass ging hier nicht. Kurz darauf fuhr der Bus los.

Die Straße war ziemlich kurvig, sie schlängelte sich durch die Landschaft. Links und rechts standen in einer endlosen Reihe Baum an Baum. Mama erklärte den Kindern, dass man das Allee nennt. Nach einer Weile standen die Bäume ganz eng beieinander, mit Zweigen voller Blätter die bis auf den Feldrand reichten. Sie fuhren wie durch einen grünen Tunnel.

«Mama, da hinten stehen Bambis auf dem Feld» wunderte Emil sich. Er tippte mit dem Zeigefinger an die Fensterscheibe in die Richtung der Tiere. Ein Stückchen weiter zogen Trecker ihre Pflüge durch den Acker. Weil es paar Tage nicht geregnet hatte, wirbelten sie dabei eine riesige Staubwolke auf. Aber die Rehe schien das nicht zu stören, sie liefen nicht weg.

Malins Interesse galt den Pferden die sie schon sehen konnte. Es waren so viele, dass sie bestimmt zu einem Reiterhof gehörten. Davon gibt es auf dem Land ja eine ganze Menge. Und Pferde, die mochte sie.

Plötzlich standen statt der Bäume wieder Häuser am Straßenrand, sie waren wohl in einer neuen Stadt. Papa sah im Vorbeifahren das Eingangsschild auf der anderen Straßenseite.

«Putbus. Hier ist Endstation mit dem Bus.» Seine Freude war ihm anzusehen.

Sie konnten direkt am Bahnhof aussteigen und suchten jetzt nach dem Zug, der sie dann endlich zu Ihrem Ziel nach Binz bringen würde.

Mama deutete mit Ihrem Arm auf ein kleineres Gebäude weiter hinten. «Wir müssen dort über die Gleise gehen. Der Zug fährt von dahinten ab.»

Sie gingen hinüber und Emil wunderte sich. Er drehte sich noch einmal um und schaute nach unten.

«Papa, die Schienen sehen hier ganz anders aus.»

«Ja, wir fahren jetzt mit der Kleinbahn. Die ist schon über hundert Jahre alt. Ganz alte Loks ziehen ganz alte Wagons. Und sie nennen die Bahn hier den ‚Rasenden Roland‘.»



Auf einmal war hinter ihnen ein Schnaufen zu hören, das langsam lauter wurde. Eine kleine schwarze in Dampf gehüllte Lokomotive kam auf sie zu. Emils Augen wurden immer größer und Papa fing an zu lächeln. Was für eine Technik.

Als der Zug endlich hielt gingen sie zuerst zur Lok, die mussten sie sich genauer ansehen. Einsteigen konnten sie auch ein bisschen später. Es dampfte und schwitzte. Es roch nach Rauch, nach Öl und man spürte die Wärme die diese Maschine ausstrahlte. Dazu die Ventile die im gleichmäßigen Abstand Dampf abließen. Es klang wie: einatmen - ausatmen. Eine Lokomotive die lebt, der man beim Arbeiten zusehen konnte, und zuhören!

«Komm Emil, wir müssen los.»

Die Wagons waren außen alle dunkelgrün und man musste eine kleine Treppe hinaufsteigen um hinein zu kommen. Gleich hinter der Lok sind sie eingestiegen und suchten jetzt Mama und Malin. Innen sahen diese Wagons völlig anders aus als Emil das kannte. Wenig Platz, kleine Fenster und Holzbänke, die Türen gingen nicht automatisch auf. Und geht man in den nächsten Wagon, steht man auf einmal im Freien. Unglaublich.

«Papa, das ist ja ein Cabrio - Wagon. Die haben das Dach abgeschnitten, alle sitzen draußen.»

«Da sitzen auch Mama und Malin. Komm Emil, wir setzen uns zu Ihnen, der Zug fährt jetzt ab.»

Die Lokomotive hupte und plötzlich schnaufte sie los. Erst langsam, dann wurde sie schneller. Der Zug fuhr quer durch die Felder, Allein gab es für die Eisenbahn nicht.

«Der ICE ist schneller, aber hier macht es mehr Spaß zu fahren. Mama das ist so schön. Wie schnell werden wir?» fragte Malin.

«Wir werden nicht mehr schneller.»

«Schneller geht nicht? Und warum heißt es dann ‚Rasender Roland‘, wenn hier nichts rast. Das ist doch eher der bummelnde Roland.»

Papa musste herzlich lachen. «Ja meine Tochter, da hast Du recht. Aber als man diesen Insel-Express hier gebaut hat, da gab es nichts schnelleres. Der Name ist einfach geblieben.»

Viermal hatte der Zug nun schon gehalten und der nächste Bahnhof sollte Binz sein. Sie fuhren durch eine große grüne Wiese, erste Häuser tauchten auf und sie wurden langsamer. Eine letzte große Kurve, da war er, der Kleinbahnhof.

Mama schaute Papa an, sie hatten es geschafft. Na ja, fast. Anmelden, Schlüssel holen und die Ferienwohnung suchen, das mussten sie noch.

Nach dem Aussteigen holte Papa sein Telefon raus und gab die Adresse der Rezeption in sein Navi ein. Er hatte sich die Strecke eigentlich gemerkt, allerdings vom anderen Bahnhof aus, auf dem die ICEs ankommen.

Knapp 20 Minuten würden sie wohl brauchen, aber das war ok. Zeit hatten sie tatsächlich genug und bisher den ganzen Tag fast nur gesessen. Vor allem die Kinder brauchten Bewegung.

«Auf zur Rezeption. Emil, Malin - habt ihr eure Rucksäcke?» Die beiden nickten.

Es war ein schöner Tag, die Sonne schien und es waren viele Touristen unterwegs, die unterschiedlichsten Dialekte waren zu hören. Sie hatten nicht viel Gepäck, das mussten sie ja erst holen und kamen ganz entspannt an der Rezeption an. Endlich.

Die Frau an der Rezeption stellte sich mit Karolin vor und fragte an Papa gewandt nach ihren Namen.

«Wir haben ein Appartement in der Villa Seeadler gebucht.» sagte er, «Man ist die hübsch» dachte er.

«Ach, sie sind die Gäste, deren Koffer wir noch hier haben.»

Da waren ihre Koffer. Zuletzt hatten sie diese vor 4 Tagen gesehen, als der Paketdienst sie bei ihnen zu Hause abgeholt hat. Mama war der Stolz anzusehen, dass sie diese Idee hatte und ein bisschen Erleichterung, weil anscheinend alles funktionierte.

Nach den Formalitäten bekamen sie eine kurze Erklärung wie sie zu Ihrer Ferienwohnung gelangen und wieder ging es raus auf die Straße. Die Beschreibung war perfekt, der Weg nicht weit, sie haben das Haus und die Wohnung gleich gefunden.

Vor der Wohnungstür wurde Mama kurz ernst.

«Kinder, ihr sucht euch jetzt jeder ein Bett, aber ohne Streit. Ihr stellt eure Rucksäcke ab. Anschließend müssen wir dann etwas zum Abendessen einkaufen gehen.»

Papa sagte: «Nein. Müssen wir nicht.» Verblüfft und sprachlos sahen ihn alle fragend an.

«Als du das mit dem Vorschicken der Koffer organisiert hast, na ja, ich wollte auch mal was neues probieren und habe uns Essen in die Ferienwohnung bestellt. Es sollte also alles schon da sein und wir müssen nicht mehr los.»

Mama sah Papa erstaunt an und nahm ihn kurz in den Arm, blickte zu den Kindern: «Mal sehen ob das wirklich wahr ist.»

Sie schloss die Tür auf, Malin und Emil rannten auf der Suche nach den Betten als erste los. Papa suchte den Weg in die Küche und begann zu lächeln. Auf dem Esstisch lagen Brot und Kaffee. Und wenn alles richtig geklappt hat, wartet jetzt im Kühlschrank ein kaltes Bier auf ihn, nein vier, also zwei für ihn und zwei für seine Frau.

Er machte den Kühlschrank auf - alles war da, wie bestellt. Eine Flasche Bier nahm er gleich heraus und suchte in einer Schublade nach dem Flaschenöffner.

«Ist wirklich alles da?» fragte die Stimme ungläubig hinter ihm.

«Ja Schatz», langsam drehte er sich mit dem Bier um. «Und für Dich ist auch noch Bier im Kühlschrank.» Sie kam auf ihn zu, nahm ihn wieder in die Arme und sagte: «Danke».

«Malin und Emil, seid ihr fertig mit essen?» Beide sahen Mama an und nickten.

«Wir räumen den Tisch ab und gehen anschließend kurz an den Strand.»

«Ja» freuten sie sich und waren mit dem Aufräumen schneller als zu Hause.

Bis zum Strand war es nur ein kurzer Weg. Wieder kreischten ein paar Möwen und man hörte leise die Wellen an den Strand rauschen. Es war fast windstill.

«So ihr drei, bitte einmal aufstellen zum Foto machen. Das senden wir Oma Marlies, damit sie weiß, dass wir hier heil angekommen sind.» Mama hielt das Telefon am ausgestreckten Arm und tippte anschließend die Nachricht.

«Und an Oma Lona und Opa Klaus muss das Bild aber auch» bestimmte Malin.

«Kinder, Schuhe aus und ab ins Wasser. Aber nur mit den Füßen» ermahnte Papa sie und schon liefen sie los. Plötzlich blieb Malin stehen, drehte sich um.

«Papa, gibt es hier Haie?»

«Nein Malin, wir sind hier an der Ostsee, in Deutschland. Die einzigen Haie in diesem Land leben meistens in großen Städten. Man nennt sie Miethaie.»

Mama sah Papa vorwurfsvoll von der Seite an und dachte ‚Das Bier wirkt schon‘. Malin verstand das mit den Haien nicht, drehte sich um und lief Emil hinterher ins Wasser.

«Brrr... ist das kalt an den Füßen Malin. Aber nur am Anfang.» Emil sprang im flachen Wasser umher und hatte richtig Spaß. Gegenseitig spritzten sie sich mit den Füßen nass.

Dann hörten sie Papas Stimme wieder. «Malin und Emil, das war es für heute. Raus aus dem Wasser, es wird bald dunkel und wir gehen jetzt.»

Beide rannten zurück an den Strand. Der Sand blieb an ihren Füßen und Beinen kleben, aber bis zum Haus konnten sie auch barfuß gehen. Am Hauseingang hing ein Handfeger, mit dem man sich den Sand von den Füßen fegen konnte. Damit der Hausflur sauber bleibt.

«Erst unter die Dusche, anschließend Zähne putzen und dann ab in die Schlafanzüge.»

Als sie in ihren Betten lagen kamen Mama und Papa dazu. «Was für eine Anreise!» staunte Papa. Er hatte Mama im Arm und sie standen zwischen den Kinderbetten.

«Trotz allem sind wir gut angekommen und morgen, morgen beginnt der Urlaub richtig.»

«Vorher wird geschlafen. Träumt was schönes, ihr wisst - was man in der ersten Nacht in einem fremden Bett träumt, das geht in Erfüllung.»

Anschließend gab es für jeden ein Küsschen. Und zum Schluss: schlaft schön Kinder. Gute Nacht.

